Polen 1945: ein Zeitraum in dessen Geschichte

von Czesław Madajczyk

Auf einem der jüngsten Kongresse wurde als „grand thème" die Bilanz der Welt des Jahres 1815[1] besprochen. Das Thema war von den Franzosen unter regem Anteil von Forschern anderer Länder vorbereitet worden. Im Endeffekt jedoch wurde trotz sehr breit aufgeworfener Probleme einer Bilanzierung nicht viel mehr erzielt als eine Bilanz vom Frankreich des Jahres 1815. – Während der vorbereitenden Arbeiten zu meinem Vortrag über Polen im Jahre 1945 machte ich mir nicht nur Gedanken darüber, was in ihm aufnehmen und wie dieses Thema erfassen, sondern auch über die Zweckmäßigkeit des Themas. In der polnischen Historiographie ist sowohl in den allgemeinen Synthesen der Geschichte des Landes als auch in den Abrissen der neuesten Geschichte das Jahr 1944 exponiert, nicht das Jahr 1945[2]. In der Konsequenz liegt der Akzent nicht so sehr auf dem Anfangsstadium der Befreiung von der Okkupation (Bug—Weichsel), sondern auf den damals sich vollziehenden Veränderungen im System der politischen Führung sowie auf der Umbildung eines die polnische Revolution beginnenden sozial-wirtschaftlichen Systems. Ähnlich sind die erwähnten Daten in den von fremden Autoren herausgegebenen Bearbeitungen zum Thema der Geschichte Polens behandelt. Wiederum beurteilen viele in der Emigration verbliebene polnische Historiker das Jahr 1945 hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt einer durch traditionelle politische Strömungen verlorenen politischen Schlacht; einige von ihnen schreiben geradezu von einer „Niederlage im Sieg".

Der Abstand von 40 Jahren zu dem hier besprochenen Wendepunkt in der Geschichte erleichtert mit Sicherheit die Betrachtung der Ereignisse der damaligen Zeit aus besserer Perspektive wie auch die Erzielung eines vollkommeneren Bildes bei der Lokalisierung der Ereignisse von 1945 in der polnischen Geschichte. Andererseits fehlt es nicht an Schwierigkeiten verschiedener Art in der Beurteilung dieses geschichtlichen Moments, geschaffen vor allem durch den Stand der Forschungen sowie das Fehlen von umfangreicheren, dieses Thema behandelnden Arbeiten.[3] Wenn sich bei den französischen Historikern, die die Weltbilanz des Jahres 1815 besprachen, eine zentralisierende Tendenz für französische Probleme geltend machte, so droht im Falle Polens die Verschleierung seiner Entwicklung durch die Entschlüsse der Vertreter der Anti-Hitler-Koalition. Das Denken mancher Historiker wird auch durch den Präsentismus belastet; ihre Beurteilung des Jahres 1945 wird beeinflußt durch das verallgemeinernde Urteil über die das politische Weltsystem der Nachkriegszeit gestaltenden Entschlüsse von Jalta.

Die obenerwähnten Umstände entscheiden, ob es tatsächlich möglich ist, das polnische Ende des Zweiten Weltkrieges und den Versuch einer Charakterisierung der Rolle bzw. der Lage Polens im Jahre 1945 in dessen geschichtlichem Prozeß in Form eines Essays darzustellen.

Geschichtsforscher vergleichen oft die Daten der letzten militärischen Niederlagen Deutschlands, die Jahre 1918 und 1945, und finden dabei mehr Unterschiede als Ähnlichkeiten. Kann man dieses Problem mit dem Fall Polen, für das die gleichen geschichtlichen Momente zwei aufeinanderfolgende, wenn auch andersgeartete Zeitpunkte der Befreiung bedeuteten, vergleichen? Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges endete auch die langdauernde Unterdrückung; Polen riß sich aus der Hoffnungslosigkeit der Zeit der Dreiteilung los und errang die Unabhängigkeit. Im Jahre 1945 dagegen endete eine mehr als 5 Jahre dauernde Zeit der Kriegswirren und der Okkupation, die das Weiterbestehen

des Volkes in einem weitaus größeren Maße bedrohte als der Druck seitens der Teilungsmächte. Die Polen jedoch glaubten unerschütterlich, daß der Alptraum des Zweiten Weltkrieges lediglich einen vorübergehenden Zustand darstelle und das nationalsozialistische Deutschland den Kampf verlieren müsse. In den ersten Monaten des Jahres 1940 wurden allgemein die Worte wiederholt: „Steigt die Sonne höher, ist Sikorski näher". Ich denke, die Ereignisse in Polen der Jahre 1918 und 1945 weisen trotz Ähnlichkeiten allgemeiner Natur, wie es z. B. die Wiedergewinnung der Freiheit war, doch mehr Abweichungen als Analogien auf.

Einen Krieg wie den 1939 durch das Dritte Reich entfesselten kannte die Geschichte unseres Landes nicht. Es fiel damals Polen eine Rolle zu, die dessen Kräfte überstieg; es mußte seinen ganzen Mut aufbringen, um sich der Macht und dem Expansionswillen Hitlers entgegenzustellen. Polen nahm den Verteidigungskampf für seine Unabhängigkeit und Integrität auf; es kämpfte diesen Kampf allein und mußte unterliegen. Dafür beendete es ihn im Ausmaß eines Weltkonfliktes als Mitglied einer Koalition, die 57 Länder und ungefähr vier Fünftel der Bevölkerung des Erdteils umfaßte. Im Jahre 1945 zeichnet sich die Rolle Polens weniger deutlich ab als 1939. Die Bilanz seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg konnte noch nicht abgeschlossen werden, da sie noch 2–3 Monate nach der Kapitulation Deutschlands aufnehmen mußte. Sie mußte die Bildung der Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit berücksichtigen sowie die Potsdamer Entschlüsse bezüglich der Territorien Deutschlands und Polens. Fast 150 Jahre früher nahmen die Polen an einer anderen großen Koalition, der napoleonischen, teil, um in ihr trotz der in den Kämpfen bewiesenen Tapferkeit eine belanglose Rolle zu spielen.

Das polnische Finale des Zweiten Weltkrieges brachte besondere Komplikationen nicht nur, weil revolutionäre Kräfte auftraten, die, obwohl sie in der Minderheit waren, zur Verantwortung für das befreite Vaterland bereit waren und ihm eine Zukunft sichern wollten, sondern auch aufgrund der geographischen Lage. Durch Polen führten die Kriegswege Napoleons, Wilhelms des Zweiten und Hitlers. Die Deutschen waren, soweit es um den Frieden in Europa ging, entweder zu mächtig oder zu schwach, seit nicht ganz einem halben Jahrhundert zu mächtig. Und die Westgrenze Polens war im 18. Jahrhundert als die am häufigsten veränderte Grenze Europas anzusehen. Und eben diese historischen Erfahrungen bildeten eine wichtige Argumentationsquelle für Lösungen, die die Sowjetunion wie auch die Länder Mittel- und Osteuropas vor einer neuen Aggression aus dieser Richtung sichern würden. Oft wird vergessen, daß Stalin die Probleme der strategischen Sicherheit unter Berücksichtigung der Lage und Position Polens in diesem Teil des Kontinents behandelte. Aus diesem Grunde konnte er keine politische Regierung akzeptieren, die feindlich gegenüber der UdSSR eingestellt gewesen wäre.

Polen beendete den Zweiten Weltkrieg als eines von 11 Ländern, die vom Dritten Reich besetzt waren, aber als das einzige Land unter diesen mit einer derart zerstörten Struktur des gesellschaftlich-wirtschaftlichen Lebens und einem einige Millionen zählenden Bevölkerungsverlust, der nur in geringem Maße durch die Kriegshandlungen verursacht war. Der deutsche Angriff auf Polen und die Realisierung der nationalsozialistischen These vom Lebensraum übten Wirkungen aus, die weiterführten als die im Lichte des internationalen Rechts berücksichtigten. Hier besitzen sowohl Millionen von Opfern als auch der große Verlust von hochqualifizierten, wertvollsten Menschen entscheidende Bedeutung; hier kamen zum größten Teil erfahrene Politiker und Verwaltungsbeamte um, den Tod erlitt ein bedeutender Teil der Intelligenz. Aus verschiedenen Gründen kehrte ein großer Teil der Flüchtlinge und Deportierten nicht in ihre Heimat zurück.

Daneben verursachte die Okkupation Polens durch das Dritte Reich ungeheuren ökonomischen Schaden; die wirtschaftlichen Mechanismen wurden geschädigt, die Hauptstadt in eine einzige Ruine verwandelt, das zentrale Verkehrssystem im Lande war zerstört. Außerdem wurde das funktionierende Wertsystem gestört, indem die Bevölkerung vorsätzlich auf den Weg der Depravation gezwungen wurde; die Korruption wurde Methode der Selbstverteidigung, indem ein Teil des Okkupationsapparates depraviert wurde. Zechgelage stellten den Versuch dar, die Ungewißheit des Schicksals zu vergessen. Diese Folgen der Okkupation sollten sich als langanhaltend und ungemein schwierig auszumerzend erweisen.

Als Konsequenz eines so schweren Angriffs auf die materielle und geistige Substanz des polnischen Volkes erwies sich in der Endphase, daß die normale Übernahme der Führung, wie in den anderen besetzten Ländern, auf dem befreiten Gebiet durch polnische Kräfte unmöglich war. Der Prozeß der Festigung der Kontrolle über das neugebildete Staatsterritorium mußte sich über geraume Zeit hinziehen. Das in die Unabhängigkeit zurückkehrende Polen befand sich infolge der Kriegswirren im Kampf um den Charakter der Führung in eine revolutionären Situation. Vernichtungen wie auch andere Störungen bewirkten, daß ein Nachkriegschaos nicht zu umgehen war; es mußte improvisiert werden, oft ohne entsprechende Kenntnis der Fakten und bei einem Fehlen von Erfahrung in der Machtausübung. Aus diesem Grunde belastet die Realisatoren der durch das Dritte Reich Polen aufgezwungenen Okkupation nicht nur die Verantwortung für das Unrecht und die Verbrechen im Zeitraum ihrer Ausführung. Als kennzeichnendes Merkmal muß man die Verlängerung der noch für geraume Zeit nach der Befreiung des Landes durch die verbündeten Staaten spürbaren destruktiven Folgen sowie die Mitverantwortung für diese betrachten. Die Konsequenzen dieses Zustandes sollten die Polen wie auch die in den von Polen gewonnenen Gebieten noch bis zu ihrer Aussiedlung verbliebenen Deutschen zu spüren bekommen.

Es gab Länder, und diese waren in der Mehrzahl, für die das Ende des Zweiten Weltkrieges tatsächlich ein militärisches war. Wenn diese auch eine Besetzung erfahren hatten, so erfolgte doch eine normale Rückkehr der Regierung aus der Emigration. In anderen Staaten wie Polen, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Österreich, Rumänien und Bulgarien war das Ende nicht nur ein militärisches, sondern auch ein politisches. Die polnische Armee fehlte nicht bei der Weichsel-Oder-Operation, bei den Kämpfen um Berlin; polnische Soldaten waren auch zusammen mit britischen Soldaten in Wilhelmshaven und nahmen in Italien an den Kämpfen an der Gotenlinie teil. Ende des Zweiten Weltkrieges zählte die Polnische Volksarmee 400 000 Mann, und an anderen Fronten als der im Osten befanden sich weitere 200 000 unter dem Befehl der polnischen Regierung in London. Obwohl deren häufig wesentlicher Einsatz in den Kämpfen der Endphase des Krieges in Europa keine fundamentale Bedeutung für das Ergebnis der Kriegsoperationen hatte, verbesserte er jedoch die internationale Position Polens dergestalt, daß Polen aus dem Kriege nicht nur als ein von der Okkupation befreites Land, sondern auch als Teilhaber eines großen Sieges hervorging. Man kann dies anders auffassen: Militärisch war Polen unter den Siegern, politisch zählte es zu den befreiten Völkern, dessen Schicksal der Gegenstand einander sich wiedersprechender Interessen und verschiedener Konzeptionen der Vertreter der Anti-Hitler-Koalition war. Zum obenerwähnten Potential wären noch Tausende von Partisanen und zivilen Kampfteilnehmern sowie das menschliche Engagiertsein in die militärischen Operationen, z. B. die Teilnahme der Bewohner Poznań an der Eroberung der Zitadelle, hinzuzuzählen.

Das innenpolitische Ende des Zweiten Weltkrieges ging in Polen zwei Wege: Auf dem einen erfolgte die Stärkung der politischen Position des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung und dessen Fortsetzung in Gestalt der Provisorischen Regierung; auf dem zweiten erfolgte die Zerschlagung der Struktur des mit der polnischen Emigrationsregierung verbundenen Untergrundstaates, die mit der Niederlage im Warschauer Aufstand 1944 begann. Das polnische Problem wurde zweimal zu einer internationalen Bela-

stung: im Sommer 1944, während des Warschauer Aufstandes, sowie zwischen der Konferenz von Jalta und der Bildung der Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit am 28. Juni 1945, also in der Endphase des Krieges und während der Gestaltung der UNO.

Stellte das polnische Ende des Zweiten Weltkieges nun eine optimale Lösung dar, so wie es die von 1918 war? Ich bin der Ansicht, daß es eine solche während der bewaffneten Auseinandersetzungen war in Hinsicht auf den Kampf- und Materialeinsatz, der ein Ende des Krieges herbeiführen sollte und als Eigenleistung bei der Befreiung des Landes von der Okkupation gedacht war. Und hier wird niemand das Heldentum, in einer gerechten Sache eingesetzt, bezweifeln. Das polnische Ende war auch optimal im Hinsicht auf die Festlegung der Westgrenze sowie hinsichtlich der Gewährleistung von Sicherheit im Rahmen einer bestimmten Struktur der Kräfteverteilung in der Nachkriegszeit. Das polnische Ende war jedoch nicht optimal in anderen Angelegenheiten. Politisch stärker geteilt als 1918 und untereinander zerstritten, erhoben die Polen ihre Stimme nicht kräftig genug vor dem Forum internationaler Entscheidungen, obwohl seit der Bildung des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung im Juli 1944 die Stimme des Vertreters Polens schon nicht mehr ignoriert werden konnte und an Kraft gewann.[4] Zu oft wurde auf diesem Forum über Polen gesprochen und über dessen Schicksal ohne Teilnahme polnischer Repräsentanten entschieden. Der gescheiterte Versuch (durch die Aktion „Gewitter" in den Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik), vollendete Tatsachen zu schaffen sowie der Warschauer Aufstand fielen nicht nur bei der Bilanz der Verluste an Menschen ins Gewicht, sondern zogen auch das tiefe Mißtrauen der Sowjetunion gegen Stanislaw Mikolajczyk wie auch die polnische Regierung in London nach sich. Die späteren Reaktionen der polnischen Regierung in Lublin gegenüber den im Untergrund organisierten Kräften schlossen Kräfte aus, die notwendig waren beim Aufbau des Landes, erschwerten dessen Steuerung, verzögerten die Heilung der durch den Okkupationsterror entstandenen Wunden und schwächten das Tempo der Ansiedlung und Bewirtschaftung der Polen angegliederten West- und Nordgebiete.

Von entscheidender Bedeutung war für Polen 1945 die endgültige Festlegung seines Territoriums nach Gestalt und Umfang. (Das Thema wurde in erschöpfender Weise von Gerard Labuda und dem englischen Historiker der jüngeren Generation, Norman Davies, behandelt.[5] Allgemein betrachtet waren diese durch Verlust und Erwer gestalteten Veränderungen unvergleichbar mit den Grenzveränderungen anderer am Kriege teilnehmenden Staaten mit Ausnahme des Dritten Reiches; im letzteren Falle waren es jedoch nur Gebietsverluste. Wenn die Nationen binnenländischer Staaten sich derart vor Veränderungen ihres Territoriums ängstigten, und zwar sowohl vor einer Reduzierung als auch einer Verschiebung — eine wieviel größere Unruhe mußten diese in Polen erwekken, wo die Amplitude der territorialen Schwankungen in der Geschichte einzigartig war in einem Land, welches seine Unabhängigkeit erst vor einem Vierteljahrhundert wiedererhalten hatte. Eine Verlegung auf neue Gebiete und eine Reduzierung der Landesfläche — gleich aus welchem Grunde — wurde von außergewöhnlichen Emotionen begleitet und erweckte Unruhe. Wie gewöhnlich nach siegreich beendeten Kriegen wurde eine Vergrößerung des bestehenden Territoriums auf Kosten des Gegners erwartet. Nur ein Teil der Bevölkerung verstand und billigte die Argumentation der Linken von der Chance Polens, die ethnischen Konflikte mit den Nachbarn aus dem Wege zu räumen.

In der tausendjährigen Geschichte des Landes schwankte die Größe des Territoriums Polens von 100 000 bis zu 1 100 000 km². In den Jahren 1918—1921 gewann Polen im Westen die politischen Grenzen von 1772, im Osten annähernd die von 1795 zurück, jedoch mit den dort dominierenden slawischen Minderheiten. Polens Ansprüche fanden in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges im Westen wenig Unterstützung und — wie Norman Davies behauptete — am wenigsten in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten. Mehrmals erhob sich der Vorwurf des „kleinen Großmachtimperialismus". Im Lande nahm die Polnische Arbeiterpartei an, daß es im befreiten Land zu einer Änderung des Systems und gleichfalls zu territorialen Änderungen käme, die die Quelle des Konfliktes mit der UdSSR liquidieren und einen Damm gegen den deutschen Drang nach Osten bauen würde, sowie daß am Ende die durch Aggression und Okkupation erlittenen Schäden wiedergutgemacht würden und die einst polnischen Gebiete zum Mutterland zurückkehren würden. Dies konnte als unrealistisch aufgefaßt werden. Der bekannte Publizist Ksawery Pruszyński schrieb 1942 in London: „Um in diese Richtung gehende Änderungen durchzuführen, müßte man Boleslaw Chrobry, Peter der Große, Kemal Pascha sein. Man muß die Entschlüsse für ein ganzes Volk und für ganze Jahrhunderte auf seine Schultern nehmen, man muß schneiden und brechen."[6]

In den Jahren 1944—1945 meldeten sich in der Frage der territorialen Gestalt des polnischen Staates folgende Argumentationen zu Wort: politische (europäische Sicherheit, Liquidierung Preußens), militärische (Teilnahme der polnischen Soldaten an den Kämpfen um die Gebiete östlich der Oder), historische (Rückkehr der ehemaligen Piastengebiete zum Mutterland), wirtschaftliche (Berücksichtigung der Rohstoffe, breiter Zugang zum Meer), moralische (Wiedergutmachung der durch den Angreifer verursachten Schäden und Opfer, Ausgleich des Verlustes der ehemaligen Ostgebiete). Die einen zählten bei den Plänen einer Nachkriegsorganisierung Europas, die anderen gestalteten das emotionale Nachkriegsbewußtsein der Polen durch die Formel von den ‚wiedergewonnenen Gebieten'; wieder andere hatten für die Angelsachsen Bedeutung, die in den Jahren 1919—1920 die Curzon-Linie als Grenze mit der Sowjetunion vorgeschlagen hatten und während des Zweiten Weltkrieges über dieser Lösung mit der polnischen Regierung in London in Konflikt geraten waren. Das historische Argument berücksichtigte gleichfalls, daß die Gebiete östlich von Oder und Lausitzer Neiße einst Eigentum des Brandenburgischen Staates darstellten, welcher von 1701 an unter dem gemeinsamen Namen eines Königreichs Preußen auftrat. Der Brandenburgische Staat besaß diese Territorien zu verschiedenen Zeiten: 1618 erhielt er als Erbe das Fürstentum Preußen, 1648 Westpommern (Stettin im Jahre 1721), 1740 Schlesien und 1772 das Königliche Preußen.[7]

Die mit der Grenzlinie im Osten verbundenen Gebietsverluste, zuerst im Juli 1944 und später durch das polnisch-sowjetische Grenzabkommen vom 16. August 1945 bestätigt, verringerten das Gebiet Polens um 184 000 km². Aufgrund der Potsdamer Beschlüsse über die Grenzlinie an Oder und Lausitzer Neiße hingegen wurden Polen Gebiete von 105 000 km² zugesprochen. Polen kehrte damit, wie G. Labuda schreibt, zur Grenze des Jahres 1000 zurück.[8] Ein letzter Konflikt auf ethnischer Grundlage ergab sich im Juni 1945 und betraf das Teschener Schlesien und wurde um ein Haar bewaffnet ausgetragen. Nach Vermittlung durch die UdSSR behielt die Tschechoslowakei jedoch das umstrittene Gebiet.

Infolge von Verlusten und Erwerben verminderte sich das vor dem Krieg 313 000 km² zählende Gebiet des polnischen Staates um 79 000 km², das heißt um 20 %, während die Gebietsverluste Deutschlands 18 % betrugen. Auch die Länge der Grenze verringerte sich von 5529 km im Jahre 1939 auf 3566 km im Jahre 1945, wobei die Meeresgrenze von 2,5 % auf 14 % anwuchs. Diese Grenzen, gebildet von der See, großen Flüssen und Bergen, sind ein in sich abgeschlossenes Ganzes und günstig für eine militärische Verteidigung bei einem Angriff mit konventionellen Waffen, und an solche wurde bei der endgültigen Absteckung gedacht.

Ein Drittel Polens mußte im Jahre 1945 neu besiedelt bzw. bewirtschaftet und aufgebaut werden. In dem Jahr wurden alle Kräfte zur Besiedlung der West- und Nordgebiete aufgeboten, um dort Betätigungmöglichkeiten zu sichern und um die Argumente der

feindlichen Propaganda von der Unfähigkeit Polens zur Übernahme dieser Gebiete und deren normalen Bewirtschaftung zu widerlegen. Die Gebiete wurden von aus dem Westen aus den vier Besatzungszonen Deutschlands zurückkehrenden Polen besiedelt sowie von polnischen Repatrianten aus den Gebieten hinter dem Bug und von den vielen, nach neuen Möglichkeiten, ihr Leben nach dem Kriege einzurichten, suchenden Bewohnern des zentralen Teiles des Landes.

Polen in seiner neuen territorialen Gestalt formierte sich als ein Nationalstaat mit einer bedeutend geringeren Zahl von Bewohnern. Die Verringerung der Bevölkerungszahl um acht Millionen wurde durch den Verlust an Menschen und durch die Bilanz der Umsiedlungen und Repatriationen herbeigeführt. Der Abgang wäre noch größer gewesen, wäre nicht eine zahlreiche Gruppe von Autochthonen, deren genaue Zahl 1945 noch nicht angegeben werden konnte, gewesen sowie die Repatrianten aus der UdSSR, deren Zahl damals fast eine dreiviertel Million umfaßte.

Seit der Übernahme der Gebiete östlich der Oder-Neiße durch polnische Verwaltungsorgane, d. h. zwischen dem Frühling 1945 und dem Februar 1946, dauerte die zweite Etappe der Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus dieser Region an. Es waren jedoch auch Rückwanderungen zu verzeichnen. Die Grenze war schwach bewacht, wodurch Wanderungen leicht gemacht wurden. Man konnte sich, und zwar auch mittels individueller, durch polnische Behörden ausgestellter Passierscheine, in die SBZ begeben. Die Ausreisetendenz verstärkte sich nach der Bekanntgabe des Potsdamer Abkommens vom 2. August 1945. Ende Oktober schlossen die Behörden Niederschlesiens ein Abkommen mit den Vertretern der Sowjetischen Militärverwaltung über Bahntransporte von Deutschen, die in die SBZ ausreisen wollten. Am 20. November war der durch den Alliierten Kontrollrat in Deutschland vorbereitete Plan der Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus Österreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen in die Besatzungszonen abgeschlossen. Der Auswanderung aus Polen schloß sich auch ein Teil der von der Vernichtung verschont gebliebenen jüdischen Bevölkerung an. Die polnischen Juden waren Zeugen der unermeßlichen Tragödie ihres Volkes, sie hatten den Alptraum der Okkupation noch viel intensiver erlebt als die Polen. Das Land, in dem sie länger oder kürzer lebten, war entsetzlich zerstört, voll von Ruinen, wirtschaftlich verarmt. Sie konnten hier nicht die Lebensbedingungen finden, die sie erwarteten, oder suchten; dagegen hatten sie ständig die Tragödie ihrer Nächsten vor Augen. Die durch die Okkupationsmächte durchgeführte Arisierung hatte die Eigentumsverhältnisse verändert, und es kam zu Konflikten auf diesem Gebiet. Das alles veranlaßte die polnischen Juden, sich bessere Lebensbedingungen in Westeuropa oder Amerika zu suchen wie auch nach Palästina auszuwandern, um sich dort am Aufbau eines jüdischen Staates zu beteiligen. Diejenigen, die blieben, betätigten sich aktiv am Aufbau Volkspolens, an der Festigung der revolutionären Führung, und als solche fielen sie oft als Opfer im Kampf mit der Untergrundbewegung und anderen Gegnern.

Seit der Zeit der Jagiellonen war Polen ein Vielnationalitätenstaat. Dieser Zustand änderte sich grundlegend jetzt, im Jahre 1945. Polen wurde zu einem Staat mit einer Bevölkerung von einheitlicher Nationalität. Es ist jedoch zu früh für ein Urteil, ob diese Tatsache, wie man damals behauptete, nur Vorteile barg. Die neue territoriale Gestalt des Staates rief neue Probleme im Bereich der nationalen und ökonomischen Integrität und in der Zusammenschweißung von Land und Bevölkerung hervor. Der erste Abschnitt begann nach 1918 in der Zwischenkriegszeit, als sich die Vereinigung der ehemaligen Teilungsgebiete, insbesondere durch das Abschütteln extremer Unterschiede, die ein Ergebnis der Teilung waren, sowie durch die Bildung einer einheitlichen wirtschaftlichen Struktur und einer neuen Lenkung der Verkehrsverbindungen, vollzogen. Die nationalen Minderheiten, die fast ein Drittel der Bevölkerung der Zweiten Republik darstellten,

wurden durch die Integration in den Jahren der Zwischenkriegszeit nicht erfaßt. Diese betonten ihre Andersartigkeit und unterstrichen diese durch ihre Haltung, die im Fall der ukrainischen Nationalisten sogar zum Terror griff. Im Jahre 1945 begann die Verschweißung zu einer schwindenden Vielnationalitätenstruktur des polnischen Staates. Der Krieg mit seinen Folgen, u. a. der beträchtlichen Verschiebungen der Bevölkerung, die neue Verlagerung der Polen eliminierte fast vollkommen die kulturelle Verschiedenheit der einzelnen Provinzen. Nach der Befreiung hatte der Zusammenschluß der Bevölkerung neue Menschen aufzunehmen; die wirtschaftliche Integration sollte Gebiete von sehr verschiedenartiger wirtschaftlicher Struktur vereinen. Auf politischer Ebene war es der Versuch, den größten Teil der Bevölkerung für das Programm der revolutionären Änderungen zu gewinnen.

Das Jahr 1945 war ein unvergleichbarer historischer Moment, indem das Polen der Hoffnung sich mit dem Polen der Verzweiflung traf, das kämpfende Polen und das der Improvisation mit dem durch Schmerz und Enttäuschung gelähmten, das wandernde Polen mit dem eingesessenen, traditionellen. Man lebte in der Hoffnung auf ein besseres Leben, einen langdauernden Frieden, im Glauben an die soziale Gerechtigkeit. Man verzweifelte über Millionen an Opfern, trauerte über den Ruinen der Siedlungen, Häuser, wartete auf Nachrichten von den Nächsten, ob diese vielleicht dem Tode entronnen, in den Gefängnissen, in verschiedenen Lagern, Ghettos, bei Zwangsarbeiten, nach Aussiedlungen, in den Reihen des polnischen Heeres überlebt hatten. Das kämpfende Polen – das waren die Soldaten und Partisanen, das waren Menschen, die ihre Werkstätten vor der Vernichtung durch den sich zurückziehenden Feind schützten, die aktivsten im mühevollen Aufbau des Landes aus den Zerstörungen, die das wirtschaftliche Leben trotz aller Schwierigkeiten wieder in Gang brachten, das waren Pioniere, Siedler. Der Kampf an der Front des Wiederaufbaues des Landes nach den Zerstörungen und die Inbetriebnahme der Produktion nahm nach dem Ende der Kriegshandlungen an Bedeutung zu. Jenen, die ihre Kräfte bei diesem Werk nicht schonten, verdankt Polen, daß nach Meinung vieler ausländischer Beobachter in keinem anderen europäischen Land so viel Energie beim Werk des Aufbaus gezeigt wurde, daß Warschau das eindrucksvollste Werk eines Aufbaus gewesen sei, welches man in Europa finden könne. Und dieses Werk nahm trotz allem Gestalt an, jenen zum Trotz, die gegen die neue Ordnung, gegen die Maßnahmen der Volksregierung kämpften und Gelegenheit suchten, lediglich für ihren eigenen Nutzen auf Kosten der Bevölkerung und des Landes zu sorgen. Einen Teil der Bevölkerung jedoch lähmte Zweifel, der Unglaube an eine Stabilisierung. Man war entsetzt von der enormen Belastung des Landes durch die Unterhaltspflicht für eine ungeheure Zahl von Invaliden, Krüppeln und Kranken als Opfer des Krieges. Das wandernde Polen, das waren Repatrianten und aus Polen Repatriierte, das waren Menschen ohne Heim, vor allem Warschauer, oft waren es Menschen, die sich versteckten, und endlich Junge, die ihre Lebenschancen suchten.

Das Jahr 1945 begann mit dem Problem des Schicksals Warschaus als Hauptstadt des Landes. Es war zu entscheiden, ob diese Stadt das gleiche Schicksal wie Karthago erleiden solle, Jahrhunderte hindurch Ruinenstadt bleiben oder sich zu neuem Leben erheben sollte, um wieder die Position einer großen, modernen Stadt anzunehmen, ob sie den Rang einer Hauptstadt behalten sollte, zu dem bereits solche Städte wie Kraków, Łódź und Poznań strebten. Um zur Rolle einer Hauptstadt zurückzukehren, war die Einbeziehung der Führung in den Prozeß des Aufbaus notwendig, da diese die zu diesem Zweck notwendigen materiellen Mittel freigeben mußte. Ein großer Teil der Bevölkerung betrachtete den Wiederaufbau der Stadt als eine Aufgabe, die die Kräfte und Möglichkeiten des Landes um ein Vielfaches übersteigen mußte – eines Landes, zerstört durch den Krieg und bis zur Hälfte des Jahres 1945 gleichfalls materiell an den Kriegskosten betei-

ligt. Die folgenschwere Entscheidung über die Zukunft der Stadt mußte ohne die Möglichkeit einer verläßlichen Orientierung über den Stand der Dinge und ohne umfassende Expertisen von Fachleuten aufgenommen werden im Bewußtsein, daß die Priorität für den Aufbau der Hauptstadt den Beginn von Konflikten auf Landesebene bedeuten würde und die Urbanisierungspläne sich unter dem Druck der massenhaften Rückkehr der Bevölkerung zu ihren Städten und anderen elementaren Initiativen fraglich erweisen könnten.

Warschau verlor seinen Rang als Hauptstadt in der Zeit der Dreiteilung und später während der Hitler-Okkupation. Der Nationale Landesrat bestätigte durch den Beschluß vom 3. Januar 1945 die Stadt als Hauptstadt. Dieser Beschluß wurde 2 Wochen vor der Befreiung des am linken Ufer der Weichsel gelegenen Teils der Stadt und einen Monat vor Beginn der Konferenz in Jalta gefaßt. Wenngleich die polnische Führung in Lublin eine allgemeine Übersicht über das Ausmaß der Tragödie von Warschau auf der linken Seite der Weichsel hatte, so wurde diese doch erst beim unmittelbaren Anblick der Ruinen vollkommen erkennbar. Trotz dieses Beschlusses des Nationalen Landesrates äußerten einige Mitglieder der Provisorischen Regierung auf ihren Sitzungen ernste Zweifel an der Möglichkeit, daß das zerstörte Warschau jemals wieder die Rolle einer Hauptstadt würde übernehmen können. Die Vertreter der Polnischen Arbeiterpartei gaben jedoch durch ihr entschiedenes Auftreten den Ausschlag. Am 25. Januar wurde beschlossen, daß der Präsident des Nationalen Landesrates und der Premierminister in nächster Zeit ihre Amtssitze nach Warschau verlegen, wohin auch etappenweise die entsprechenden Ministerien versetzt werden sollten. Der durch die Initiative der Regierung und unter der Beteiligung der Bevölkerung Warschaus wie auch des Landes begonnene Wiederaufbau der Hauptstadt führte früher zu ihrer Wiedergeburt als Zentrum politischer Entscheidungen als zur Gründung eines Kulturzentrums wie auch zu einer die Bedürfnisse seiner Bewohner erfüllenden Metropole. Diese Rückkehr zur Steuerung des Staates aus oder auf Ruinen bedingte in einem gewissen Grade breite Improvisation, deren Gewohnheit in der Zukunft allerdings auch negative Konsequenzen nach sich ziehen sollte.

Unter den zwei im Jahre 1945 abgehaltenen Konferenzen der Vertreter der Anti-Hitler-Koalition sollte jene in Jalta unter dem Zeichen der mit Polen verbundenen Probleme stehen, da sich in Potsdam die Regulierung der Deutschland betreffenden Fragen, unter diesen die der Ostgrenze, in den Vordergrund schob. Auf der Krim wurde über Polen ohne die Teilnahme seiner Vertreter gesprochen; im Mechanismus der alliierten Entscheidungen war Polen dort viel mehr Objekt als Subjekt. In den polnischen Fragen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen der britischen und der sowjetischen Delegation. Das Abkommen der Krim ergab ein genaues Bild der künftigen polnisch-sowjetischen Grenze und einen allgemeinen Umriß der Pläne bezüglich der polnisch-deutschen Grenze. Die Sowjetunion unterstützte konsequent den Standpunkt der Provisorischen Polnischen Regierung, welche von ihr als rechtmäßige Vertretung des Staates anerkannt wurde. Großbritannien hatte weder zur in London residierenden Regierung von Tomasz Arciszewskis, trotz ihrer Anerkennung, noch zur Provisorischen Regierung in Polen Vertrauen. Es mußte mit der polnischen Armee im Westen rechnen, die an der Seite der Briten ihr Bluß vergoß. Sie stand hinter dem ehemaligen Premierminister Stanislaw Mikołajczyk. Für die Diplomatie der USA lagen die polnischen Probleme am Rande der sie interessierenden Weltprobleme. Die amerikanischen Polen, die traditionell in ihren Wahlen die Demokraten unterstützten, waren 1945 dagegen ungeheuer feindlich sowohl gegenüber den in Polen vorgehenden politischen Veränderungen als auch dem sich dort vollzogenen sozial-wirtschaftlichen Umbau eingestellt. Nach der Konferenz von Jalta wirkten sich die Schwierigkeiten, auf die bis Juni 1945 die Bildung der polnischen Regierung der Nationalen Einheit stieß, auf die Haltung der Briten und Amerikaner in bezug

auf die polnisch-deutsche Grenze aus. Die Briten versuchten jetzt, sich von der Unterstützung der Grenzlinie an der Oder zurückzuziehen; die Amerikaner dagegen neigten zu einer Vertagung des Problems bis zu einer Friedenskonferenz.

Im Potsdam entschied über die Gestaltung der polnischen Grenze an Oder und Neiße die militärische Niederlage des Deutschen Reiches und Beschlüsse politischen Charakters. Die Angelsachsen erkannten, daß die Sowjetunion nicht ihr Einverständnis zu einer Einbeziehung der im Frühling 1945 der polnischen Führung übergebenen und schon besiedelten Gebiete in ihre Besatzungszonen erkären würde. So standen sie vor der Alternative, diese Tatsache anzuerkennen oder eine Krise innerhalb der Koalition hervorzurufen; und sie entschieden sich, in der Frage der polnisch-deutschen Grenze nachzugeben. Dafür erhielten sie sowjetische Konzessionen in der Entschädigungsfrage. Im Gegensatz zu Jalta waren jetzt in Potsdam die Vertreter der polnischen Führung anwesend, äußerten ihren Standpunkt in Fragen, die unter den Vertretern der Anti-Hitler-Koalition strittig waren; polnische Experten konnten Gründe, die für eine Annahme der Neiße-Linie als Grenze sprachen, vorlegen. Nach Ansicht G. Labudas stützten sich die Potsdamer Beschlüsse hinsichtlich der Ostgebiete des Dritten Reiches auf sich in Mitteleuropa schon in der Hälfte des 19. Jahrhunderts abzeichnenden gesellschafts-ökonomischen Gesetzmäßigkeiten[10].

Die Potsdamer Konferenz hatte eine weitergehende Bedeutung für das polnisch-deutsche Verhältnis als für andere während der Sitzungen entschiedene deutsche Probleme. Während nämlich die Deutschland betreffenden politischen und wirtschaftlichen Grundlagen von Potsdam, z. B. das Prinzip der Einheit des deutschen Staates oder die Demilitarisierung, nicht oder nur teilweise in die Praxis umgesetzt wurden, wurde der Beschluß über die polnisch-deutsche Grenze und die Aussiedlung der Deutschen aus Polen zu einem ständigen Element der europäischen Ordnung. Die Potsdamer Konferenz schuf ein neues Fundament für das polnisch-deutsche Verhältnis. Der Potsdamer Vertrag, der als Dokument lediglich den eigentlichen Grenzvertrag und den Frieden mit den Deutschen vorbereitete, wurde infolge der späteren Entwicklung der Ereignisse zu einem Akt, der dauerhaft dieses Problem regulierte.[11]

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Jahr 1945 in die allgemeine Geschichte als ein epochales Datum eingeht und eigentlich schon eingegangen ist. Besitzt es diesen Charakter jedoch in der Geschichte Polens, und ist dies aus der Distanz von 40 Jahren wahrnehmbar? Eine Antwort, die allerdings nicht ausschlaggebend ist, könnte die vorläufige Bilanz Polens des Jahres 1945 sein, welche ich hier kurz umreißen möchte. Das Ende von Krieg und Okkupation machte der Bedrohung der Existenz des polnischen Volkes ein Ende; einen dauernden Beitrag zum Befreiungskampf stellte die Teilnahme der polnischen Armee bis zur Mitwirkung bei der Eroberung Berlins dar. Indem es die Freiheit zurückgewann, wurde Polen neu geboren unter Berücksichtigung der politischen Realitäten Nachkriegseuropas, unter denen der Tod des Dritten Reiches, des Großdeutschen Reiches, die Liquidierung Preußens sowie das Entstehen eines neuen internationalen politischen Systems zu den wichtigsten Ereignissen zu zählen sind. Der polnische Staat in seiner neuen territorialen Gestalt war kleiner, aber innerlich geschlossener; die Verschiebung nach Westen im Jahre 1945 vergrößerte seine strategische Bedeutung. Es erfolgte die Rückkehr zum Territorium und zum einheitlichen Nationalstaat – zum Polen der Piasten. Die Abkehr von der Ostorientierung erfolgte in der Zweiten Republik infolge des polnisch-russischen Krieges. Das Jahr 1945 jedoch führt zu einer deutlichen Reorientation nach Westen sowohl unter dem Einfluß der erwähnten politischen Realitäten der Nachkriegswelt und Europas als auch infolge des programmatischen Standpunktes der polnischen revolutionären Linken, die die Zukunft des Landes auf einer Freundschaft mit dem östlichen Nachbarn aufbaut. In der neuen Situation verschwand die unmittelba-

re Bedrohung des Landes, so typisch für die Zeit zwischen den Weltkriegen; es erwuchs dagegen ein Gefühl von Sicherheit bezüglich der eingenommenen Lage auf dem Kontinent. Die Konflikte der neueren Zeit zwischen Polen und Deutschen begannen im 19. Jahrhundert. Im Jahre 1945 wurde deren Quelle liquidiert, als das ehemalige Preußen aufhörte zu existieren und die deutsche Bevölkerung östlich der Oder ausgesiedelt wurde.

Ehemalige Grenzkonflikte wurden nicht gelöst, sondern vereitelt; es erfolgte eine Anpassung an die neuen Grenzen, nicht immer ohne den Preis menschlichen Leids. Aber sie ermöglichte gutnachbarliche Beziehungen. Eine wichtige Rolle erfüllte hier der polnisch-sowjetische Freundschaftsvertrag für gegenseitge Hilfe und Zusammenarbeit vom 21. April 1945. Polen verwandelte sich 1945 von einem Vielnationalitätenstaat, in dem es häufig zu Mißverständnissen und Auseinandersetzungen mit den nationalen Minderheiten gekommen war, in einen Staat mit einer Bevölkerung von einheitlicher Nationalität. Auch für das kulturelle Leben hatte diese Tatsache eine wesentliche Bedeutung. Im Rahmen der Gruppe von Staaten, die politisch mit der Sowjetunion verbunden sind, ist Polen das einzige große Land mit einer Bevölkerung von überwiegend katholischem Glauben.

Das Jahr 1944 leitete Veränderungen des politischen Systems und wichtige sozialwirtschaftliche Reformen ein (die Liquidation des privaten Großgrundbesitzes und die Bodenreform, die Verstaatlichung der Industrie in den ersten Tagen des Jahres 1946 sowie Veränderungen auf dem Gebiete der Kultur). Im darauffolgenden Jahr wurde dieser Prozeß mit einer gewissen Verzögerung des Tempos fortgesetzt. Es begann eine weitere Etappe der nationalen und wirtschaftlichen Integration. In das politische Leben trat nach Bildung der Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit (wie sich zeigen sollte: vorübergehend) eine legal organisierte Opposition ein, die Vertreter in der Regierung und den Bezirksverwaltungen besaß. In der gleichen Zeit wirkten illegal im Untergrund tätige oppositionelle Organisationen, unter denen die ukrainischen Nationalisten in der Form einer sog. „Ukrainischen Aufstandsarmee" besonders gefährlich waren. Repressionen gegenüber der schon früher bestehenden illegalen Opposition sowohl seitens der sowjetischen Führung, für die diese eine Bedrohung des Hinterlandes der Front darstellte, wie auch seitens der polnischen Führung trafen nicht immer die Schuldigen; oft fiel ihnen jene zum Opfer, die sich im politischen Chaos, hervorgerufen durch die Niederlage des die traditionellen politischen Kräfte repräsentierenden Lager, verloren hatten. Obwohl die Opposition durch den von den Angelsachsen ausgeübten Druck unterstützt wurde, Polen im Geiste westlicher parlamentarischer Demokratie umzugestalten, unterlag weder das politische System noch der Klassencharakter des Staates wesentlichen Veränderungen. In diesem hier umrissenen Bilde eines Polens des Jahres 1945 kann der Einfluß der Kräfte von außen auf das Schicksal des Landes eine Rolle der inneren Kräfte verdecken. Aus diesem Grunde ist es notwendig, einige ihrer Elemente noch einmal in Erinnerung zu bringen. Hierzu zählt, daß nach der Konferenz von Jalta mit allem Nachdruck auf der Festlegung der Grenze längst der Lausitzer Neiße und ihrer Begründung durch die polnische Seite während der Potsdamer Konferenz festgehalten wurde. Ein weiteres Element war die Aufgabe, die endgültige Zusammensetzung der Regierung der nationalen Einheit durch polnische Politiker ohne Rat und Einfluß der Großmächte miteinander abzustimmen sowie der Entschluß der Provisorischen Regierung, Warschau weiterhin als Hauptstadt des Landes zu belassen; die weitere Durchführung gesellschaftlich-wirtschaftlicher Reformen trotz angesächsischer Bedenken und der Versuche von deren Seite, ihre Unterbrechung zu bewirken, sowie eine schnelle Besiedlung der gewonnenen Gebiete. Psychologisch war die Gewöhnung an das sich in neuen staatlichen Grenzen befindliche Mutterland von größter Bedeutung.

Anmerkungen

[1] Bilans du Monde en 1815. Actes V. Wien 1965.

[2] Władisław Gomułka in seiner Ansprache vom 21. Juli 1945 unterstrich, daß die neue Generation des polnischen Volkes in die ruhmvollen Karten der Geschichte ein neues Datum eintrug, welches einen Wendepunkt darstelle auf der Grenze zweier verschiedener Abschnitte der Geschichte Polens. „Dieses Datum ist", erklärte er, „der 22. Juli 1944. Auf dem Grunde dieses Datums liegen die Heldentaten des polnischen Volkes, Taten, die durch ein Meer vergossenen Blutes und das grenzenlose Leid des Volkes erkauft wurden. Gleichzeitig liegt auf dem Grunde des 22. Juli die große, leuchtende Idee der Wiedergeburt Polens auf neuen Fundamenten". (W. Gomułka, Eine neue Karte der Geschichte aus „Aus den Karten unserer Geschichte", Warszawa 1968, S. 75).

[3] E. Osmańczyk, Był rok 1945 (Das war das Jahr 1945). Warszawa 1970; Z. Załuski, Ziarna na okopie (Der Samen auf der Schanze), Finał 1945 (Das Ende 1945), Powstanie sukcesu (Die Geburt des Erfolges) Warszawa 1970.

[4] Zum Beispiel auf der Konferenz von Jalta zögerte J. Stalin, ob er imstande sei, die Lausitzer-Neiße-Linie in den Gesprächen mit den Angelsachsen, den Vertretern der Koalition, zu verteidigen. Der unerschütterliche Standpunkt der Polen überzeugte ihn jedoch, nicht nachzugeben.

[5] G. Labuda, Polska granica zachodnia (Die polnische Westgrenze). Tysiąc lat dziejów politycznych (Tausend Jahre politischer Geschichte), Poznań 1971; N. Davies, God's Playground. A history of Poland. V.II 1795 to the Present. Oxford 1983.

[6] Wiadomości Polskie (Polnische Nachrichten), London Nr. 40 (134), Oktober 1942.

[7] G. Labuda, ebenda, S. 294.

[8] Ebenda, S. 318

[9] L. Zyblikiewicz, Polityka Stanów Zjednoczonych i Wielkiej Brytanii wobec Polski 1944–1949 (Die Politik der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gegenüber Polen 1944–1949), Warszawa 1984, S. 336.

[10] G. Labuda, ebenda, S. 322.

[11] K. Skubiszewski, Zachodnia granica Polski (Die Westgrenze Polens), Gdańsk 1969, S. 70.

[12] A. Bolewski, Z drogi do Poczdamu (Vom Wege nach Potsdam), Kraków 1977.